

Zentenarium zum Anlaß genommen werden, sich in schonungsloser und uneigennütziger Kritik mit den erwähnten Defiziten wie auch mit dem Niedergang der Idee auseinanderzusetzen. Ihr Sinn sollte vom IOC neu definiert und plausibel begründet werden. Eine kritisch distanzierte Aufarbeitung der historischen Entwicklung, die Bilanzierung von Geleistetem und Versäumtem, könnte hierbei wichtige Orientierungspunkte und Impulse liefern.

Vorliegende Beiträge, die ein breites und aufschlußreiches Spektrum der spannungsreichen Beziehung von Geschichte und Humanität behandeln, belegen auf anschauliche Weise, wie zu verschiedenen Zeiten immer wieder versucht worden ist, dem Humanitätsgedanken zur universalen Anerkennung zu verhelfen, wie aber Egoismen unterschiedlicher Art, machtpolitische Ambitionen, nationale Arroganz und ideologische Wirkkräfte seine globale Durchsetzung und Akzeptanz bis heute verhindert haben. Terminologisch wird deutlich, daß die Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts den Sachgehalt des neuzeitlichen Humanitätsgedankens in mannigfacher Form variiert. Dabei tritt der Ausdruck »Humanität« als ethischer Leitbegriff gegenüber der Vokabel »Menschheit« zurück, der z.B. für Immanuel Kant der umfassendere und fundamentalere Begriff ist. Am Schluß bleibt zu fragen, ob die Humanitätsidee angesichts der Pluralität von Idealen, Wertsystemen, anthropologischer Sichtweisen und Weltanschauungen außereuropäischen Kulturen und Religionen auf der Basis einer realistischen Menschenkenntnis und Menschensicht überhaupt fruchtbar gemacht werden kann.

St. Augustin

Karl Josef Rivinius

Kim, Young-Kyung: *Die Identitätsfrage der Muslime in der Diaspora* (Religionswissenschaftliche Texte und Studien 5) Georg Olms Verlag / Hildesheim 1994; 211 S.

Diese religionssoziologische Studie ist mit viel Sorgfalt und Akribie geschrieben. Der Verfasser ist sehr um Differenzierungen der Begriffe bemüht. Um den Begriff Identität, den er auf die Muslime anwenden will, genau zu definieren, gebraucht er fast ein Drittel der gesamten Untersuchung. Am Ende ergibt sich, daß für die hier behandelte Frage nur das relevant ist, was er Bewußtseinsidentität und Zugehörigkeitsidentität nennt. Die wichtigsten Elemente dieser Identität im Falle der Muslime sind der Glaube an Gott, die Gefolgschaft des Propheten Muhammad und die Zugehörigkeit zur Umma (zur Gemeinschaft der Muslime), deren Grundstruktur das Kalifat (die einheitliche religiöse und politische Gesamtleitung der ganzen Gemeinschaft) und die Herrschaft der Shari'a (des religiös legitimierten Gesetzes des Islams) bildet. Der Autor sieht jedoch eine große Schwierigkeit für die Stabilisierung der Wahrnehmung ihrer Identität bei den Muslimen darin, daß die Umma weder in der islamischen Welt noch in der islamischen Diaspora ihre Einheit bewahrt hat und daß folglich die Muslime diesen unentbehrlichen Bezugspunkt nur schwer erfahren können.

Heißt das nun, daß die Muslime ihre Identität überhaupt nirgendwo finden können bis zu dem Tag, an dem die Einheit der Umma wiederhergestellt ist? Sollte man nicht doch unterscheiden zwischen einer maximalen Identität, die heute nicht mehr erreichbar ist, einer optimalen Identität, die heute nur dort erreichbar ist, wo die Autorität der Shari'a wirkt und ihre Bestimmungen befolgt werden (d.h. in einem islamischen Staat), und einer ausreichenden Identität, die auch in der Diaspora erfahrbar ist? Eine solche Kernidentität kann sich auf die Definition des Islams stützen, wie sie im Hadith (in der Tradition des Propheten Muhammad) vorkommt: Der Islam ist die Erfüllung der religiösen Pflichten (siehe den bekannten Hadith nach 'Umar ibn al-Khattab bei Bukhari, Muslim und den weiteren drei bekanntesten Traditionssammlungen; vgl. A. Th. Houry, *So sprach der Prophet. Worte aus der islamischen Überlieferung*, Gütersloh 1988, Nr. 2, 49–50).

Der Autor der vorliegenden Untersuchung nimmt in diesem Zusammenhang nicht Notiz von der Diskussion, die bereits in früheren Jahrhunderten eingesetzt hat über die Frage, was notwendig und ausreichend ist, damit der Muslim im nicht-islamischen Ausland sich weiterhin als Muslim fühlen und entsprechend leben kann.

Desgleichen nimmt er keine Differenzierung vor, wenn er – zwar wie nebenbei – über das Heil der Muslime und der Nicht-Muslime spricht und behauptet, daß der Islam das Heil der Nicht-Muslime bejaht (112). Diese Meinung wird zwar von großen Theologen bekräftigt, ist aber nur eine der vertretenen theologischen Positionen. Die Mehrheit der muslimischen Theologen hat bislang die Möglichkeit des Heils für die Nicht-Muslime nach der Verkündigung des Islams differenziert beurteilt und vorwiegend verneint.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen ist die vorliegende Untersuchung hilfreich für die Klärung einer Frage, die in der islamischen Welt und für die Muslime in der Diaspora von großer religiöser und politischer Bedeutung ist.

Münster

Adel Theodor Khoury

Klostermaier, Klaus K.: *A Survey of Hinduism*, State University of New York Press / Albany 1994; XII u. 715 S.

In dieser überarbeiteten Neuauflage (erste Auflage 1988) liefert K. KLOSTERMAIER einen umfassenden Überblick hinduistischer Geschichte und der verschiedenen hinduistischen religiösen und philosophischen Traditionen. Insbesondere geht er auf die Heiligen Schriften der Hindus, das hinduistische Weltbild und die drei religiösen Hauptströmungen des Vishnuismus, Shivaismus und Shaktismus ein. Die geographischen Bindungen des Hinduismus an den indischen Subkontinent werden ebenso untersucht wie die Sozialordnung des Kastensystems. K. KLOSTERMAIER stellt zudem die Entwicklung des neueren Hinduismus im 19. und 20. Jahrhundert dar, wobei er dieser Neuauflage zwei neue Kapitel hinzufügt: das Kapitel über die Rolle der Frau (361–376) und das Kapitel über Mahātma Gandhi (447–460).

Der Autor bietet in diesem Band nicht zuerst eine herkömmliche Darstellung des klassischen Hinduismus, sondern ist bemüht, von der Betrachtung des modernen Hinduismus und seiner religiösen und politischen Strömungen ausgehend Zugang zu dieser uralten religiösen Welt zu finden.

Neueste Fachliteratur der vergangenen Jahre wurde bei der Aktualisierung und Überarbeitung der verschiedenen Kapitel berücksichtigt wie auch die jüngsten Ereignisse der indischen Geschichte, die mit in die Chronologie (477–489) aufgenommen wurden.

Ein Glossar hinduistischer Begriffe sowie zahlreiche Photos, Illustrationen und Karten erleichtern dem Leser den Zugang und den Umgang mit diesem umfangreichen und sehr empfehlenswerten Band.

Berlin

Ernst Pulsfort